

Manfred Kempinger: Wahrheiten

Das in der Pfanne brutzelnde Fischstäbchen aus der Kochsendung in HD-Qualität kommt so plastisch rüber, dass man seine Flossen sieht, in den Bildschirm greifen und es vom Herd retten möchte. Dann könnte man es im nahegelegenen Fluss in seine Freiheit entlassen, ihm nachwinken, gute Reise in den Ozean wünschen und vor Käptn Iglo und Jamaika warnen.

Manfred Kempingers neues Bühnenprogramm beginnt mit Kochsendungen und Fernsehköchen, doch schnell verzweigen sich die Wege. Kochsendungen sind hochpolitisch, wie das Publikum am 1. Februar 2018 in der ordentlich besetzten Mensa erfährt. Während die GroKo die europäische und internationale Küche vorzieht, steht zu befürchten, dass es bei der rechtsradikalen Partei im neugewählten Bundestag wohl häufig braune Soße geben wird. Und Fernsehköche sind die eigentlichen Stars des Landes, noch durchgeknallter als der amtierende US-Präsident, wenn sie mit einem Bohneninhalator hantieren, als ultimative Exotik in deutschen Küchen das Butterbrot – die Butter wird aufs (!) Brot gestrichen – propagieren oder die Waldschwammerlsuppe für Muttern deren letzte Mahlzeit war. Kempinger haut seinem Publikum eine „Wahrheit“ nach der anderen um die Ohren. Dies geschieht mit einer solchen Sprachgewalt, einem Wortreichtum, einer Pointensensibilität und den absurdesten Vergleichen und Metaphern, dass die Zuschauer ordentlich gefordert werden. Es wird vom letztjährigen politischen Aschermittwoch der CSU in Passau berichtet, und das einfache Parteimitglied bedauert, dass zwar die Halle in ein gelles Blau getaucht, die Parteigelegschaft aber nicht mehr blau war wie noch in alten Zeiten. Auch der Defiliermarsch ist verstört und empfindet die Veranstaltung als No-Go-Area. Der einzige, der von einer Menschentraube umringt fleißig Autogramme schreibt, ist der frühere Fahrer von Franz Josef Strauß.



Überhaupt Niederbayern – dort gibt es noch Hinterzimmer, in die sich kaputte Standuhren zum Sterben zurückziehen, und dort brütet der CSUler vom alten Schlag über den Niedergang seiner Partei. Und Passau – Kempingers Text über die Stadt steht Thomas Bernhards Städtebeschimpfungen in nichts nach, wurde aber leider vom Fremdenverkehrsamt wegen Überlänge abgelehnt, gefordert waren 350 Wörter, mit dem Autorennamen waren es leider 352. Und der Angestellte der Passauer Stadtverwaltung hat am Tag des verheerenden Hochwassers den Warnanruf aus Österreich, dass die Inn-Schleusen geöffnet wurden, erst um zehn vor drei erhalten, da konnte der städtische Mitarbeiter im Wasseramt nichts mehr machen oder weitergeben, es war ja schließlich Freitag. Außerdem hatte er andere Probleme, in der Kantine war an jenem verhängnisvollen Tag das Essen angebrannt.

Dem breiten Publikum ist Manfred Kempinger eher unbekannt, doch Insider kennen den gebürtigen Niederbayern gut: Als echtes Gewächs der renommierten Kabaretttschmiede des Passauer Scharfrichterhauses galt er schon vor Jahren als grandioser „Botschafter für echtes, anspruchsvolles und politisch motiviertes Kabarett“ (*Abendzeitung München*) und machte mit seinen Solo-Programmen, z.B. „irreparabel“, „Deutschkopf“ oder „Planet Passau“, ebenso Furore wie als Mitglied des legendären „Occam“-Hausensembles des Münchner Lustspielhauses, wo er unter anderem mit Helmut Schleich, Michael Altinger oder Andreas Giebel auf der Bühne stand. In den letzten Jahren war seine Bühnenpräsenz rar, umso eindrucksvoller meldet er sich nun mit seinem neuen Programm, das erst im September 2017 Premiere hatte, zurück.

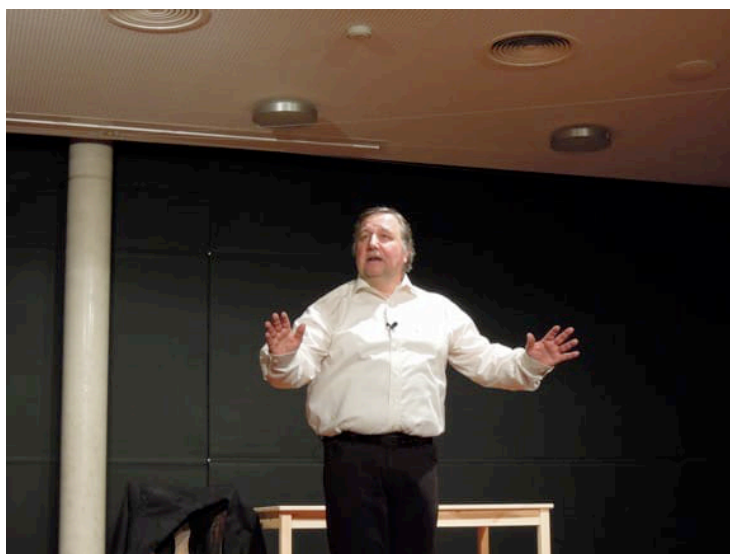


Nach über zwei Stunden verabschiedete sich Kempinger unter dem Applaus eines erschöpften Publikums mit einer Zugabe: Er las aus einem unfertigen Roman, wobei das Genre des Werks noch nicht endgültig bestimmt sein dürfte. Das Publikum jedenfalls wand sich in einer Mischung von höchster Belustigung, Spannung und absolutem Ekel vor Lachen. War das jetzt ein Heimatroman, ein Horrorstück, ein zarter Liebesroman oder gar Pornografie? Oder einfach nur wirklich gutes Kabarett?

Dieses Mal ergeht der größte Dank für das Zustandekommen des Abends an die Schülerinnen und Schüler des Dante, die – ob freiwillig oder nicht so ganz freiwillig – zu teilweise sehr unfreundlichen Uhrzeiten auf- und abbauten, Dinge von A nach B und von B nach A trugen, die Künstlergarderobe einrichteten, an der Abendkasse einen Rekordumsatz machten, Karten kontrollierten, Plätze anwiesen, sich mit Licht- und Tontechnik herumschlugen und dabei immer sehr, sehr freundlich, gut gelaunt, präzise, schnell und absolut zuverlässig waren. Vielen, vielen Dank! Ohne Euch wär's diesmal nicht gegangen.

Herzlichen Dank auch an die Schulleitung, allen voran Frau Jung, die nahezu die gesamte Organisation im Haus und die Abstimmung mit dem Klenze übernommen hat, Herrn Fanderl für sehr kurzfristige Telefonate mit der Landeshauptstadt und sein Vertrauen und seine Unterstützung und Herrn Dr. Jäger für viel Verständnis und Geduld.

Und einen ebenso herzlichen Dank an Herrn Reinhart und an alle Kolleginnen und Kollegen, die Hilfe anboten, Hilfe leisteten und vor allem sehr ermutigten.



Text: Yvonne Maruhn
Fotos: Regina Reinermann